

# Wenn ein Pferd im Graben steckt

Rettung von Großtieren: Feuerwehren des Amtes Preetz trainieren für den Ernstfall

Jörg Wilhelmy

**P**ferd in Sickergrube“, „In Bach verfangen“ und nicht zuletzt „Feuerwehr Halstenbek rettet Pferd mit Kran aus Vier-Meter-Graben“ – Schlagzeilen wie diese von Ende Juli haben den Wehrführer der Rastorfer Feuerwehr, Matthias Slamanig, nachdenklich werden lassen. Weil keine der freiwilligen Wehren im Kreis Plön Erfahrungen in der Rettung von Großtieren – so die amtliche Bezeichnung – hat und auch nicht mit entsprechendem Gerät dazu ausgerüstet ist, hat er sich mit den Kollegen der Feuerwehren des Amtes Preetz kurzgeschlossen und ein Trainingsprogramm organisiert.

Ob ein Pferd in den Graben gerutscht oder ein Rind in eine Jauchegrube gefallen ist – Michael Böhler von der „Technischen Großtierrettung“ kennt sich da bestens aus und schult eben auch Feuerwehren in ganz Norddeutschland. Weder die Wehren noch die Tierärzte sind bisher speziell auf die artgerechte Rettung von Tieren ausgebildet, weiß Böhler aus Erfahrung. „Tiere

in Notsituationen zeigen andere Verhaltensweisen als unter normalen Umständen. Ein ruhig liegendes Pferd wird, sobald es die Freiheit spürt, vehement ums Überleben kämpfen – und dabei die Retter in Lebensgefahr bringen“, sagt Michael Böhler.

*„Ein ruhig liegendes Pferd wird, sobald es die Freiheit spürt, vehement ums Überleben kämpfen – und dabei die Retter in Lebensgefahr bringen.“*

**Michael Böhler**  
Trainer für technische  
Großtierrettung

Und Matthias Slamanig nennt dabei den Fall einer Pferdebesitzerin in Itzehoe, die ihrem Tier nur helfen wollte, aber durch einen Huftritt erschlagen wurde. 83 Prozent der Tierbesitzer riskieren dabei laut einer amerikanischen Studie ihr Leben.

Ein Faktor der Risikoanalyse ist dabei erst einmal das

meist unwegsame Gelände oder Orte, die nur schwer zugänglich sind wie ein verunfallter Pferdeanhänger oder die Pferdebox auf dem Reiterhof. Damit sollten sich die 20 Vertreter der Freiwilligen Feuerwehren aus Preetz, Rastorf, Kühren, Warnau, Klein Barkau, Kirchbarkau, Schellhorn, Schönkirchen und Flüggendorf an diesem Sonnabend vertraut machen.

Während Böhler am Vormittag theoretisches Grundlagewissen vermittelte und verschiedene Einsätze anhand Videos verdeutlichte, ging es am Nachmittag mit „Hope“ an die praktische Umsetzung im Gelände. „Hope“ ist das lebensgroße Dummy eines Pferdes, wiegt gut 200 Kilogramm und hat bewegliche Gelenke. Dabei kommen auch spezielle Werkzeuge für die Tierrettung zum Einsatz. „Die allerdings bisher keine Feuerwehr im Kreis Plön hat“, wie der Rastorfer Wehrführer bemerkt, obwohl dieses Gerät nur rund 8000 Euro kostet. Mit diesem Gerät können Tiere schonend und schmerzfrei befreit werden, ohne dass Rettungskräfte dem Tier zu nahe kommen müssen.



Die Bergung eines Pferdes aus einem Graben wurde unter anderem geübt. Dabei musste das Trainingsgerät „Hope“ mit Muskelkraft aus dem Graben gezogen werden. Foto: Jörg Wilhelmy

Geübt werden soll an diesem Nachmittag die Rettung aus einem Graben, die Rettung aus einem verunfallten Anhänger und auch eine Rettung mittels Hebegeschirr unter Einsatz eines Krans. Der kann sogar meist in der Garage bleiben, denn „90 Prozent aller Rettungen lassen sich mit reiner Muskelkraft bewältigen“, bestätigt Michael Böhler. Doch dann geht es – endlich – so realistisch wie möglich los. „Hope“ liegt im Graben, kann nicht wieder heraus aus der Falle. Zunächst ist der herbei gerufene Tierarzt

gefragt. Er sediert das Tier, damit es ruhiger wird. Ein Feuerwehrmann sichert den Kopf des Tieres mit einer Decke, damit dieser geschützt ist bei der Bergung. Mit einer biegsamen „Einfädelnadel“ aus Stahl werden Gurte unter das Pferd geschoben und mit den sogenannten „Hirtenstäben“ eingezogen. Fünf Feuerwehrleute ziehen das Tier dann die Böschung hoch. In einem weiteren Szenario kommt eine spezielle Gleitplatte zum Einsatz, auf die „Hope“ vorsichtig gelegt und dann über den Boden geschleift wird. Weil das

Tier eben fixiert auf der Platte liegt, kann es über größere Entwerfungen ohne Verletzungen über den Boden geschleift werden. In der nächsten Übung wird „Hope“ aus einem Pferdeanhänger geborgen, in dem das Tier „gestürzt“ ist. Auch hier bewähren sich die Gurte, die Fädelsangen und die Rettungsplatte. Schwierig wird es bei der letzten Übung, bei der ein Kranwagen der Feuerwehr zum Einsatz kommt. Auch hier müssen spezielle auf das Gewicht ausgerichtete Gurte unter „Hope“ gezogen werden. Sie sind mit einem speziellen Träger – Hebegeschirr mit Fernauslösung verbunden, das sie beim Heben in Position hält, wenn der Kran das Tier hochzieht.

Was bleibt für die Feuerwehrleute ist die Erfahrung und sicherlich auch die Einschätzung, dass sie vor großen Tieren keine Angst haben müssen. Hinzu kommt, dass Ruhe an die Unfallstelle einkehrt, um die Tiere nicht noch mehr aufzuregen. Wenn dann auch noch das entsprechende Gerät zur Verfügung steht, kann es losgehen.